

Weimars Ende: Totengräber der ersten deutschen Demokratie

„Ich bin's nicht, Adolf Hitler ist es gewesen.“ So der Titel eines an den Berliner Freien Theateranstalten jahrzehntelang aufgeführten Bühnenstücks. Ironisch wurde darin jene Reaktion aufs Korn genommen, mit der die meisten Deutschen nach 1945 auf den Vorwurf reagierten, an nationalsozialistischen Verbrechen zumindest mit-schuldig geworden zu sein: Eigentlich waren wir an all dem ja gar nicht beteiligt. Eigentlich sind wir sogar immer schon dagegen gewesen. Allenfalls haben wir Befehle ausgeführt, und die kamen letzten Endes eben alle von Hitler.

„Ich bin's nicht, Adolf Hitler ist es gewesen.“ Damit ließen sich auch viele der Aussagen zusammenfassen, mit denen nach 1945 der Untergang der ersten deutschen Demokratie erklärt wurde, und teilweise immer noch erklärt wird. Lange Zeit war es üblich, von der „Machtergreifung“ Hitlers zu sprechen – ein Begriff, der einen gewalttätigen Staatsstreich suggeriert. Tatsächlich wurde Hitler aber 1933 ganz legal zum Reichskanzler ernannt, als Vorsitzender einer Partei, die zu diesem Zeitpunkt mehr Wählerstimmen auf sich vereinen konnte als jede andere. Während einige Historiker den Begriff der „Machtergreifung“ deshalb mittlerweile vermeiden oder in Anführungszeichen setzen, verwenden andere wie auch große Teile der Öffentlichkeit ihn unbekümmert weiterhin. Bis heute heißt es oft auch, dass demokratische Institutionen sich 1933 „einfach überwältigen“ ließen.¹ Hitler habe die Deutschen verführt.

Zu einer Verführung gehören allerdings immer zwei Seiten: eine, die verführt, und die andere, die naiv genug und bereit ist, sich verführen zu lassen. Über Adolf Hitlers Anziehungskraft, sein „Charisma“, ist viel geschrieben worden. Der Begriff der „charismatischen

¹ Werbetext zu dem 2013 vom WDR für Schulen produzierten Film „Hitler an der Macht“ (<https://www.planet-schule.de/wissenspool/hitler-an-der-macht/inhalt.html>. 17.8.2018).

Herrschaft“ wurde von Max Weber 1919 geprägt, also gerade in dem Jahr, als der gescheiterte Kunstmaler Hitler sich entschloss, Politiker zu werden. Max Weber definierte Charisma aber im Gegensatz zur umgangssprachlichen Verwendung des Wortes nicht als persönliche Ausstrahlung. Die Grundlage von charismatischer Herrschaft ist nach Weber die aus „Vertrauen zum Führer geborene Anerkennung durch die Beherrschten. [...] Diese Anerkennung ist psychologisch eine aus Begeisterung oder Not und Hoffnung geborene ganz persönliche Hingabe.“² Mit anderen Worten: Hitler verfügte also nicht über Charisma. Vielmehr wurde es ihm von seinen Bewunderern zugeschrieben – in einer Situation, die durch Not, Hoffnung und Begeisterung geprägt war.

Natürlich war Hitler mitverantwortlich für das Ende der Demokratie von Weimar. Schließlich hat er diese als „das System“ abqualifiziert und demokratische Politiker diffamiert. Er verweigerte sich jedem Kompromiss und jeder konstruktiven Mitarbeit im Parlament. Einmal an der Macht, demontierte er binnen kurzem sämtliche demokratischen Institutionen und unterband jede politische Mitwirkung der Bevölkerung. Aber selbstverständlich wäre ihm das allein nicht gelungen. Dafür brauchte er Bewunderer, Anhänger, Unterstützer.

Auch seine Partei, die NSDAP, hätte dafür nicht ausgereicht. Die NSDAP gab es bereits seit den frühen Tagen der Weimarer Republik. Hitler war seit 1921 ihr Vorsitzender. Dennoch blieb die Partei lange weitgehend erfolglos. Während der 1920er Jahre erreichte sie ihr bestes Ergebnis bei den Reichstagswahlen im Mai 1924. Eine gemeinsame Liste verschiedener völkischer Gruppen, an der die Nationalsozialisten sich beteiligten, gewann damals 6,6 Prozent der abgegebenen Wählerstimmen. Als die NSDAP 1928 allein antrat, kam sie gerade einmal auf 2,6 Prozent der Stimmen. Sie blieb also in den 1920er Jahren eine Splitterpartei. Noch 1928 hatte Hitlers Partei nur etwas über 100.000 Mitglieder.

Wer oder was hat der Partei aus ihrer Existenz als politisches Mauerblümchen herausgeholfen? Die deutschen Industriellen waren es nicht. Über deren Anteil am Aufstieg Hitlers ist bis in die 1980er Jahre eine lebhaftige Kontroverse unter Historikern geführt worden. Anders als bei manch anderem Historikerstreit über das

2 Max Weber, *Wirtschaft und Gesellschaft*, Kapitel III § 10.